

linisch aus und nachdem die Flüssigkeit mit Quecksilber entfärbt und der Schwefelkohlenstoff abdestillirt war, hinterblieb eine Flüssigkeit, welche durch mehrmals wiederholte fraktionirte Destillationen Siliciumbromür und eine andere, bei  $200^{\circ}$  siedende Flüssigkeit gab, welche noch Jod enthielt und deren Zusammensetzung dem Siliciumjodbromür von der Formel  $\text{Si Br}_3 \text{J}$  entspricht, analog dem von Hrn. Ladenburg und ihm dargestellten Siliciumchlorbromür. Dieses Jodbromür wird wahrscheinlich zur Darstellung des Siliciumbromürs von der Formel  $\text{Si}_2 \text{Br}_6$  dienen können.

### 23. J. Wislicenus, aus Zürich vom 6. Februar 1869.

Seit einer Reihe von Jahren besteht an hiesigem Orte unter dem Namen „Chemische Harmonika“ ein Verein, welcher, aus von mir für meine Schüler eingerichteten Konversatorien hervorgegangen, durch Anchluss jüngerer Collegen und anderer Freunde unserer Wissenschaft sich allmählig zu selbständigerer Gestaltung entwickelte. Derselbe hält regelmäßig an jedem Dienstag Abend seine Sitzungen, welche alternirend „elementare“ und wissenschaftliche sind. In den ersten werden mehr für Anfänger berechnete Vorträge gehalten und von den jüngeren Studirenden gestellte Fragen beantwortet, wobei diese selbst möglichst zur Mitthätigkeit herangezogen werden. Die „wissenschaftlichen“ Sitzungen dagegen sind regelmäßigen Referaten über neu erschienene Original-Arbeiten in möglichster Ausdehnung, Mittheilungen der Mitglieder über die Resultate ihrer eigenen Arbeiten und oft sehr lebhaften Discussionen über wissenschaftliche Fragen gewidmet.

In Folge der an der Spitze der ersten Nummer der „Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft“ für 1869 befindlichen Aufforderung Ihres geehrten Vorstandes werde ich mir erlauben, von Zeit zu Zeit Mittheilungen über die in den wissenschaftlichen Sitzungen der „Chemischen Harmonika“ vorgetragenen, noch nicht veröffentlichten selbstständigen Arbeiten einzusenden und mache heute mit einer solchen über die Sitzung vom 2. Februar 1869 den Anfang.

Hr. Ferdinand Riese, Assistent am Universitäts-Laboratorium, theilte die ersten Resultate seiner Untersuchungen über Derivate des Dibrombenzols mit. Bei der Darstellung größerer Mengen dieses Körpers auf gewöhnlichem Wege gelang es ihm, in kleiner Menge ein flüssiges Isomeres, das  $\beta$ Dibrombenzol in reinem Zustande zu gewinnen. Dasselbe erstarrt erst ziemlich weit unter  $0^{\circ}$ , schmilzt dann bei  $-1^{\circ}$  und siedet bei  $214^{\circ}$  unzersetzt, während das schon bekannte  $\alpha$ Dibrombenzol bei  $89^{\circ}$  schmilzt und bei  $219^{\circ}$  siedet. Durch Auflösen in rauchender Salpetersäure und Ausfällen mit Wasser entsteht aus dem neuen Körper das  $\beta$ Nitrodibrombenzol in Form schwach

gelblicher nadelförmiger Krystalle, welche bei  $58^{\circ}$  schmelzen, während das  $\alpha$ -Nitrodibrombenzol erst bei  $84^{\circ}$  sich verflüssigt. Der Verfasser beabsichtigt vorzugsweise die Einwirkung des Natriums auf Dibrombenzol zu studiren, um womöglich Kohlenwasserstoffe von der Formel  $\text{XC}_6\text{H}_4$  zu gewinnen. Die Reaction verläuft bei  $\alpha$ -Dibrombenzol mit geringer Heftigkeit und vollendet sich nur theilweise, so daß hauptsächlich schwer zu reinigende bromhaltige Verbindungen von hohem Moleculargewicht neben geringen Mengen von Kohlenwasserstoffen entstehen. Unter den letzteren findet sich auch bei Anwendung des sorgfältigst gereinigten  $\alpha$ -Dibrombenzols stets etwas Diphenyl, daneben aber läßt sich ein krystallisirbarer farbloser Kohlenwasserstoff gewinnen, welcher erst über  $360^{\circ}$ , aber unterhalb des Siedepunktes des Schwefels destillirt, ohne dabei Zersetzung zu erleiden. Ob in diesem das erwartete Polyphenylen vorliegt, werden weitere Untersuchungen zu ermitteln haben.

#### 24. E. Meusel, aus London am 12. Februar.

Der Royal Society vom 28. v. M. hatte G. Gore seine ausführliche Arbeit über FlK unterbreitet. Die Resultate der zahlreichen schwierigen Versuche wurden im Auszug verlesen, eine Reihe von Platingefäßen, wie Apparatheile aus Paraffin, speciell für diese Arbeit angefertigt, waren ausgestellt.

Fluorwasserstofffluorkalium diente als Ausgangspunkt für die Gewinnung der wasserfreien Säure. Im Liebig'schen Kühlapparat mit Platinrohr wurde durch eine Kältemischung der durch Erhitzen erhaltene Fluorwasserstoff condensirt, eine kalt gehaltene Vorlage aus Platin war daran befestigt und ein Seitenrohr schützte vor zu großem Druck.

Die so erhaltene wasserfreie Säure zog mit Heftigkeit Wasser an, sie zeigte im reinen Zustand keine Reaction auf Glas, bei Electrolyse derselben trat kein Sauerstoff auf, während bei wasserhaltiger Fluorwasserstoffsäure sich sofort deutlicher Geruch nach Ozon zu erkennen gab. Von Metallen liefs sie nur Gold und Platin unangegriffen, die meisten Salze, die Carbonate, Cyanide, Borate, Bromate wurden leicht zersetzt; mehr Beständigkeit zeigten Nitrate und die Sulfide (mit Ausnahme der Schwefelalkalien).

Organische Körper verkohlten, Terpentinöl gab unter explosionartiger Reaction eine rothe Flüssigkeit. Paraffin blieb unverändert.

Gore stellt den Fluorwasserstoff, da derselbe sich mit Schwefelsäure- und Phosphorsäure-Anhydrid verbindet und den Hydraten vergleichbare Doppelsäuren bildet, andererseits aber kohlen saure Salze leicht zerlegt, zwischen  $\text{H}^2\text{O}$  und  $\text{ClH}$ .